Uckermärkischer Bilderbogen (13) - Lebensbilder

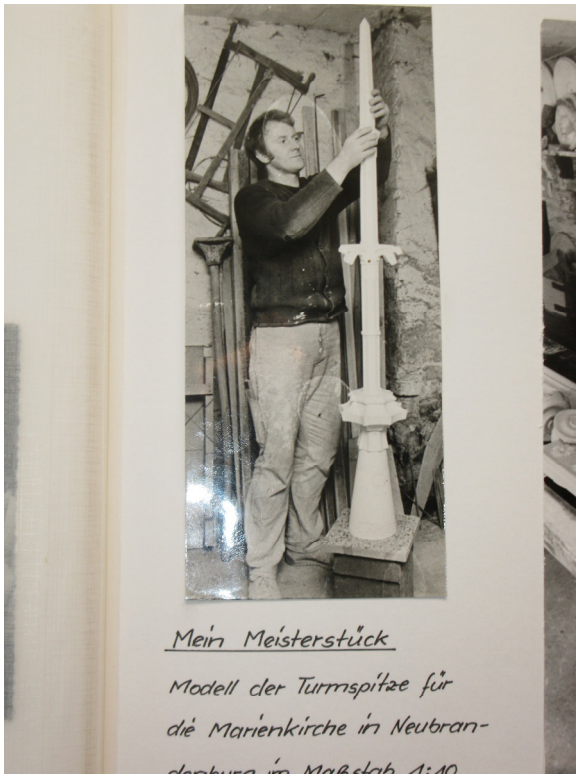
Das Eckgrundstück in der Prenzlauer Bergstraße Nr.7 fällt dem Spaziergänger durch den penibel gepflegten Garten, insbesondere aber das Bild an der Hauswand ins Auge. Hier, nur ein Steinwurf vom Uckersee entfernt, wohnt Roland Fink mit seiner Frau, die erwachsenen Kinder sind längst aus dem Haus. – Einige Bilder aus dem Leben des Prenzlauers:

Roland Fink

Bild Nr. 1: Stettin. - Vater Fink hatte sich während der 30- er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in der großen Stadt an der Oder ein Stuckateurgeschäft aufgebaut. Dann aber kam der Krieg und der dreijährige Roland, 1942 dort geboren, gerät mit seinen Eltern 1945 in die dramatischen Endwirren. Im selben Jahr muss die Familie umsiedeln, kommt in das kleine, nordostdeutsche **Brüssow**. Von 1949 bis 1951 besucht der Junge dort die Grundschule, dann erfolgt der Umzug nach **Prenzlau**. Roland geht noch bis 1957, zuerst in die Puschkin-, dann in die Lindenschule (Lehrerin Fräulein Krüger, spätere Frau Stickel) und lernt anschließend Stuckateur im väterlichen Betrieb. Arbeit und Aufträge gibt es in der Zeit des Wiederaufbaus genug, die Firma produziert u.a. Fensterbänke, Treppenstufen, aber auch Büsten und Skulpturen. Materialprobleme – für die DDR-Zeit durchaus erwähnenswert – plagen den selbstständigen Handwerker nicht, denn er ist meist Auftragnehmer der großen Prenzlauer Betriebe, wie VEB (K) Bau und des Landbaukombinates.

Fast zwanzig Jahre später übernimmt Roland Fink den privaten Betrieb von seinem Vater, macht seinen Meisterabschluss und durch den, in den 70- er Jahren beginnenden, Eigenheimbau ergibt sich zusätzlicher Bedarf an Stuckateurarbeiten verschiedenster Art. Das Meisterstück aber erstellt der Prenzlauer mit seinem Modell für die 1983 erneuerte Turmspitze der Marienkirche in **Neubrandenburg**. – Nach 1990 aber kommt es auch in der Baubranche zu gravierenden Marktveränderungen, so sind seine

Kunststeinerzeugnisse nicht mehr so gefragt, dafür andere Arbeiten, z. B. Stuckarbeiten an historischen Fassaden. Vor mir liegt ein Referenzschreiben des Neubrandenburger Architekturbüros Wegener + Partner von 1999, in dem die Arbeit Finks am Rathaus in **Strasburg** mit fundiertem Lob gewürdigt wird. Auch im Schloss in **Kröchlendorff** bearbeitet er einen Auftrag. So geht es summa summarum erfolgreich bis in das Jahr 2004. Dann geht Roland Fink in Pension und Sohn Rocco führt Firma und Arbeit fort.



<u>Bild Nr. 2:</u> Der junge Roland ist künstlerisch talentiert und wird, weil es eben auch Spaß macht, Schüler bei dem Prenzlauer Kunstmaler Paul Glöde, der einmal wöchentlich abends Kurse an der Puschkinschule durchführt. Mit 13 Jahren erringt der Junge 1958 bei der Volkskunstausstellung in Prenzlau den 1. Preis. Fortan malt er weiter, fertigt Plastiken und Modelle an und führt - später dann - Buch über sein Schaffen. Im Jahr 1985 zeichnet er nach einer Vorlage mit dem Bleistift ein Porträt von *Leonardo da Vinci*. Dann bringt ihn jemand auf die Idee, seine Heimatstadt in einem öffentlichen Bild zu zeigen. Bedeutsame Gebäude der Stadt werden dort in kleinem Rund vereint: die Marienkirche, das alte Rathaus, der Mitteltorturm, eine komplette Stadtmauer, aber auch sehr viel Grün.

Roland Fink schmückt mit dieser Arbeit sein Haus, das er sich 1980 gebaut hat. Im Jahr 1982 ist das Wandbild – Gips, grundiert und bemalt - fertig, aber die Zeit nagt natürlich auch an diesen Materialien und so macht sich eine Sanierung erforderlich, immerhin erst 2004 – in jenem Jahr hat er das Ensemble bereits abgehängt, bringt es aber doch wieder an - und dann noch einmal 2014. Jetzt strahlt alles wieder in frischem Glanz. Drei Farben dominieren und harmonieren: das Braun der Ziegeldächer, das dunkle Grün des Parks, der hier wuchernd alle Lücken zwischen den Gebäuden füllt, das Rot des Stadtwappens, das zweigeteilt dargestellt wurde, damit eine Symmetrie möglich wird und über allem leuchtet der Stadtname in gotikähnlicher Schrift. Hier sind nur historische Gebäude aus unterschiedlichen Zeiten zu sehen, die zwar auch während des Krieges

zerstört, von denen die meisten anschließend - mal früher, mal später – aber auch wieder aufgebaut wurden. Dennoch haben sie die Jahrhunderte überdauert und *wurden für Wert befunden, wieder saniert zu werden*! (Nebenbei*: Welche der Bauten des 21. Jahrhunderts - einmal abgesehen davon, ob Bauweise und Material dem Verschleiß überhaupt so lange standhalten sollen - besitzen den Charakter und die Schönheit, um für kommende Generationen erhalten zu werden?)* - Auch wenn der, die Stadt prägende Uckersee auf dem Wandbild fehlt, ist diese historische Reminiszenz eine gelungene eigene künstlerische Referenz für Prenzlau.

<u>Bild Nr. 3:</u> Mitte der 50- er Jahre findet Roland Freude an sportlicher Betäti-gung. Der schlanke Junge ist überdies talentiert und betreibt Leichtathletik. Besonders der Hochsprung hat es ihm angetan. Bereits 1956 nimmt Roland an der Zentralen Kinder- und Jugendspartakiade teil und im Jahr 1959 springt er – da er mit dem herkömmlichen Wälzer nicht zurechtkommt – einen anderen Stil, den niemand kennt und wohl auch nicht versteht. Mit dem Rücken überquert er die Latte – und nennt diese Technik selbst Belly-Roll. Ein Jahr später wird der Prenzlauer damit DDR-Jugendmeister in **Altenburg** und überspringt 1,80 m. Ab 1962 absolviert Roland Fink seinen Grundwehrdienst, zunächst in Neustrelitz, dann – weil

man seine sportlichen Fähigkeiten erkannte - in einer Sporteinheit in **Meiningen** und wird während dieser Zeit zum SC Dynamo Berlin delegiert, wo er bei Karli Thierfelder trainiert. Bis 1,93 geht es im Hochsprung noch hinaus. - Die schwere Entscheidung aber für den Leistungssport oder für den väterlichen Betrieb fiel dann zugunsten Letzterem aus. Ansonsten hätte Roland Soldat auf Zeit werden und den Erfolgszwang des Leistungssports akzeptieren müssen. Beides wollte er auf Dauer nicht. -

Nach dem Wehrdienst beendete der Prenzlauer seine sportliche Laufbahn, sah aber vier Jahre später – 1968 bei den Olympischen Sommerspielen in ***Mexiko-Stadt*** *- und mit ihm Millionen verblüffter Sportanhänger weltweit im Fernsehen den US-Amerikaner Dick Fosbury genau diesen Stil springen und den Olympiasieg holen. Fortan nannte man diesen Sprungstil den Fosbury-Flop, der bis heute aus den Leichtathletikarenen dieser Welt nicht mehr wegzudenken ist.*

Bild Nr. 4: Roland Fink ist jetzt 72 Jahre alt. Wir sitzen uns ein zweites Mal gegenüber. Doch auch beim Gehen ist zu merken, dass er noch über sportliche Körperspannung verfügt. - Immer neue Bilder, Fotos, Notizen zeigt er mir, erzählt dazu Interessantes. Viele sehenswerte Arbeiten sind dabei und ich bemerke das Leuchten in seinen Augen, wenn er darüber spricht. Natürlich wären es die Bilder wert auch einmal in einer Ausstellung gezeigt zu werden, denn einige von ihnen sind etwas Besonderes, so „seine“ Version von:

Jean-Ětienne Liotard
„Das Schokoladenmädchen“.

Im unteren Teil seines Hauses hat sich der Prenzlauer ein kleines Atelier eingerichtet, in das er sich im Winter öfter zurückzieht, nachmittags, wenn die Sonne nach Westen eindreht, über dem Uckersee steht und dieser Raum dadurch verstärkt von natürlicher Helligkeit profitiert. In dessen Mitte fällt

das Licht auf eine schöne, solide gearbeitete Staffelei aus Holz, die vom Tischlermeister Joachim Albrecht stammt, und dem Pensionär geschätztes Arbeitsinstrument ist. Im Sommer kommt selbst *der* wenig zum Malen, da gibt es viele andere Dinge am Haus oder auf dem Grundstück zu erledigen. Und überhaupt hilft der Vater seinem Sohn auch vormittags in der Firma aus. – Schließlich noch ein Bild:

„Am Strom“

So wie dieser kleine Fluss in einem großen Gewässer aufgeht, so verbirgt sich Besonderes manchmal im Alltäglichen. Roland Fink ist ein zurückhaltender Mensch, der dennoch vielfältige Spuren im Leben hinterlassen hat. Das betrifft natürlich zunächst seine größer gewordene Familie. Dann hat er im Lauf der Jahre als Stuckateur mit seiner Firma Vieles in Prenzlau und ringsum in der uckermärkischen Heimat geschaffen, wie z. B. den Seehund für den Goldfischteich im Stadtpark oder aber die Fassaden der rekonstruierten Wohnhäuser in der Bergstraße. Und ganz speziell seien auch seine ambitionierten Hobbys hier noch einmal hervorgehoben: *früher der Sport und beinahe 60 Jahre lang nun schon das Zeichnen und die Malerei.*

© Jürgen Pahl / Text: Jan. 2015 / Fotos: J. Pahl bzw. R. Fink privat / Schrift: Cambria 18/14/11